

JÜRGEN FEDER

111
wichtige
Pflanzen

DER PFLANZEN- RETTER

Warum sogar Gänseblümchen wichtig für die Artenvielfalt sind

G|U

INHALT

VORWORT 9

PFLANZEN FOR FUTURE 13

Die »Arche Jürgen« 13

Innehalten – allein und in
Gemeinschaft 14

Meine Pflanzenauswahl 15

PFLANZEN FÜR DIE »ARCHE JÜRGEN« 18

STREIFZUG DURCH DIE NATUR 21

Inspirierende Begleiter 21

Einpacken fürs Rettungsschiff 21

HEILER DER PLATTENRITZEN 22

Raus in die Natur 22

Kahles Bruchkraut 24

Rote Schuppenmiere 25

HAUSRASEN-HOCKER 26

Raus in die Natur 26

Ausdauerndes Gänseblümchen 28

Kleines Habichtskraut 30

Feld-Hainsimse 31

AN MAUERN VORBEI 32

Raus in die Natur 32

Milzfarn 34

Braunstielliger Streifenfarn 35



AM WEGRAND 36

Raus in die Natur 36

Gewöhnliche Wegwarte 38

Feld-Mannstreu 39

Acker-Feuerlilie 40

Kamm-Wachtelweizen 42

AM STRASSEN RAND 46

Raus in die Natur 46

Wilde Karde 47

Krähenfuß-Wegerich 48

Färber-Resede 49

Huflattich 50

NITROPHILE SÄUME 52

Raus in die Natur 52

Knoblauchsrauke 53

Schöllkraut 54

Rote Lichtnelke 55

BÖSCHUNGEN, DÄMME UND DEICHE 56

Raus in die Natur 56

Echte Hundszunge 57

Deutsches Filzkraut 57

Braunes Mönchskraut 58

DIE QUECKENFLUREN 60

Raus in die Natur 60
Binsen-Knorpellattich 61
Sichelmöhre 62

DIE STADTBACHE 64

Raus in die Natur 64
Gewöhnlicher Natternkopf 66
Tüpfel-Johanniskraut 67
Rainfarn 68
Mehlige Königskerze 69

DER STADTPARK 70

Raus in die Natur 70
Wiesen-Gelbstern 71
Gamander-Ehrenpreis 72

DER HÜHNERHOF 74

Raus in die Natur 74
Guter Heinrich 75
Gänse-Malve 76
Schwarzes Bilsenkraut 77

WIESEN UND WEIDEN DES TIEFLANDES 79

Raus in die Natur 79
Wiesen-Fuchsschwanz 80
Straußblütiger Sauerampfer 81

DIE FEUCHTWIESE 83

Raus in die Natur 83
Sumpfdotterblume 84
Breitblättriges Knabenkraut 85
Sumpf-Läusekraut 87

DER SUMPF 88

Raus in die Natur 88
Fieberklee 89
Sumpf-Blutauge 91

DIE NORDSEEKÜSTE 92

Raus in die Natur 92
Stranddistel 93

DIE OSTSEEKÜSTE 94

Raus in die Natur 94
Strand-Platterbse 96
Sumpf-Gänsedistel 97

DIE SALZWIESE 98

Raus in die Natur 98
Gewöhnlicher Strandflieder 99

DIE MARSCHWIESE 100

Raus in die Natur 100
Mäuseschwänzchen 101
Erdbeer-Klee 102

DER GRABEN 104

Raus in die Natur 104
Kriechender Günsel 105
Wasserfeder 105
Gewöhnliches Leinkraut 107

DER FLUSS 108

Raus in die Natur 108
Gewöhnlicher Wasserdost 109
Wiesen-Alant 111



DER WEIHER 114

Raus in die Natur 114
 Schwanenblume 115
 Europäischer Froschbiss 116

DER SEE 117

Raus in die Natur 117
 Weiße Seerose 118
 Schilf 118

DER SANDTROCKENRASEN 121

Raus in die Natur 121
 Silbergras 122
 Sand-Strohblume 123

DIE SANDHEIDE 124

Raus in die Natur 124
 Besenheide 125
 Teufelsabbiss 126
 Heide-Wacholder 127

DIE MOORHEIDE 130

Raus in die Natur 130
 Moor-Ährenlilie 130
 Rasige Haarsimse 131

DAS HOCHMOOR 133

Raus in die Natur 133
 Rosmarinheide 134
 Rundblättriger Sonnentau 135
 Moosbeere 137

DER KIEFERNWALD DES TIEFLANDES 138

Raus in die Natur 138
 Wald-Kiefer 138
 Heidelbeere 140

DER LAUBWALD DES TIEFLANDES 141

Raus in die Natur 141
 Busch-Windröschen 142
 Maiglöckchen 143
 Hainbuche 144
 Rot-Buche 145

DIE QUELLEN 146

Raus in die Natur 146
 Wechselblättriges Milzkraut 147
 Riesen-Schachtelhalme 148

DER BACH 149

Raus in die Natur 149
 Bitteres Schaumkraut 150
 Hohe Schlüsselblume 151

DER SANDACKER 154

Raus in die Natur 154
 Kornblume 155
 Sand-Mohn 157
 Fuchsrote Borstenhirse 158

DER LAUBWALD DES BERGLANDES 160

Raus in die Natur 160
 Bär-Lauch 160
 Waldmeister 161
 Leberblümchen 162
 Stiel-Eiche 163

DER MONTANE EDEL-LAUBWALD 164

Raus in die Natur 164
 Berg-Ahorn 164
 Gewöhnliche Haselwurz 166
 Giersch 166





PFLANZEN FOR FUTURE

MEINE GEDANKEN, MEINE PFLANZEN, MEINE ZWÄNGE

Die »Arche Jürgen«

In der Bibel, im Alten Testament, wird Noah von Gott vor einer großen Flut gewarnt. Er erhält den Auftrag, eine Arche zu bauen, um sich und seine Familie zu retten und je ein Paar von den Landtieren. Die Pflanzen wurden dabei aber völlig vergessen – und das möchte ich hier nachholen: Unbedingt sollte es deshalb eine »Arche Jürgen« geben, um bedrohte Pflanzen vor dem Aussterben zu retten. Doch des Weiteren sollte es überall solche Archen geben, in Spanien, in der Ukraine, in Japan, Venezuela, in Australien und auf der Insel Mosambik – viele solcher und sicher auch verschiedener Archen sind zur »Weltrettung« notwendig. Doch für diese länderspezifischen Archen kann ich nicht sprechen, nur für die »Arche Jürgen«. Aber was für Arten würden wir wirklich mitnehmen? Klar, am liebsten würde ich alle berücksichtigen, alle irgendwie vor dem Auslöschen retten. Bei 5 000 bis 7 000 wild wachsenden Pflanzenarten alleine hier in Deutschland ist das jedoch ein unmögliches

Unterfangen. Es heißt also, sich zu begrenzen, repräsentativ vorzugehen, es heißt darüber hinaus, trotzdem möglichst alle Standorte zu berücksichtigen.

Wichtig ist zudem, ein- und abzuschätzen, welchen Nutzen die Gewächse für die Zukunft haben, Mensch und Tier sind dabei im Auge zu behalten. Und letztlich sollten wir uns mit schönen Pflanzen Hoffnung geben. Und ganz sicher würde ich noch Folgendes beherzigen: Wüsste ich, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen! Martin Luther soll das gesagt haben, weil er die Bäume so liebte, aber Historiker haben nachgewiesen, dass das eine Legende ist. Luther ging von keinem Weltuntergang aus, der war anders gestrickt. Aber die »Arche Jürgen« – es lohnt sich, dieses Gedankenexperiment mitzumachen. Auch Sie bekommen dann vielleicht ein anderes Bewusstsein, ein anderes Gefühl zu Ihren Pflanzen im Garten, auf dem Balkon, der Terrasse, beim Spaziergang über Wiesen und durch Wälder oder im Urlaub.

Wir wissen um das ungebremste Sterben der Amphibien, das Sterben der Bienen, das Sterben der Libellen, das Sterben der Schmetterlinge. Denn es gibt kaum noch Nahrung für unsere heimische Tierwelt. Pflanzen brauchen zur Fortpflanzung und Vermehrung, zum Überleben Bestäuber. Aber wenn es kaum noch Insekten gibt, die bestäuben, dann beginnt das Problem ernst zu werden. Die einst fantastische Pflanzenvielfalt der Äcker und Wiesen steht kurz vor dem Kollaps, weil die Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzflächen mit immer größeren Maschinen, die immer größere Straßen voraussetzen, keine Rückzugsorte für Vögel und Insekten mehr lassen. Dieser Prozess hat sich unaufhaltsam beschleunigt. Dabei wissen wir von vielen Arten noch längst nicht, was sie uns heute oder in Zukunft für tolle Dienste leisten – hätten leisten können. Der natürliche Kreislauf ist uns weitgehend noch ein Rätsel, erst heute werden nach und nach die Geheimnisse der Natur gelüftet, die etwa die Kommunikation der Pflanzen betreffen, ihre sensationellen Strategien, sich selbst zu heilen. Wir können Raketen bauen, die mal zum Mars fliegen sollen oder sonst wo hin, aber wir sind bislang nicht fähig, das Zusammenspiel unserer heimischen Arten in Flora und Fauna zu verstehen. Industrie und Politik hatten dafür auch kaum bis noch nie wirklich Geld gegeben, das muss man mal so deutlich sagen. Die Interessen lagen eben immer ganz woanders. Und so sind die negativen Folgen nun unweigerlich da.

Innehalten – allein und in Gemeinschaft

Das Primat der Stunde ist ein Innehalten, ein Umsteuern, ein dringend benötigter Wertewandel, dabei eine Fürsorge für uns alle. Es gilt nicht mehr das zu subventionieren, was zur weiteren Zerstörung des Planeten beiträgt (etwa der Abbau fossiler Energieträger,

die hauptsächlich zur Klimaerwärmung beitragen). Stattdessen sollte das Lebensretende belohnt werden. Und dafür sind Pflanzen, meine Paten sozusagen, unbedingt in großer Vielfalt dringend erforderlich. Dieses Buch ist darum keine Gebrauchsanweisung, kein Mitmachbuch und kein Ratgeber.

Weltrettung ist viel zu komplex und erfordert nun wirklich Profis. Die sind auch vorhanden, hatten aber bisher so gut wie nichts zu melden. Das wird sich ändern, ändern müssen. Das Buch ist vielmehr ein »Tatgeber« für alle, die sich bisher passiv verhalten, ein Ansporn für Entscheider, dann doch einige Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Sie selbst können immerhin über Ihren Garten bestimmen, über Ihre Beete, Ihre Hecken, vielleicht noch über Ihren Bürgersteig davor. Sie können sich für einen tiefgrünen englischen Rasen entscheiden, frei von Unkraut und in seiner Monotonie langweilig. Oder Sie gehen es mal anders an und überdenken einen naturnahen Garten, in dem Artenvielfalt herrscht und Insekten und Vögel sich wohlfühlen.

Unsere Natur ist auf unserer Erde die Supermacht, nicht irgendein Staat. Ihr müssen wir Raum lassen. Was diese Supermacht Natur betrifft, kann hier ein Einzelner nur wenig bis nichts bewirken. Hier sind alle gefragt, unsere Umwelt neu zu sehen, das Zusammenspiel von uns Menschen mit der Natur und ihrer Nutzung für unsere, aber ebenso für ihre Bedürfnisse anders zu definieren. Das ist eine riesige Gemeinschaftsaufgabe, schier übermächtig.

Greenwashing hilft da nicht, da legt man sich nur ein grünes Mäntelchen über, bewirkt aber nur, dass man sich reinwäscht. Und überall Bienenblumen auszusäen, ist schön und gut, aber letztlich ein Scheinaktionismus. Behördenmitarbeiter und Straßenanwohner beschwichtigen sich so nur selbst, denn es muss mehr getan werden. Viel mehr! Wir müssen uns grundlegend mehr und



Angesichts dieser blühenden Wiese mit viel Wiesen-Storchschnabel geht einem das Herz auf.

wieder für die Natur begeistern. Das möchte ich mit meinem »Tatgeber« tun, ich möchte umfassend für ihre pflanzlichen Protagonisten werben, möchte aufklären und gleichzeitig die Wahrnehmung schärfen, wichtige Zusammenhänge verdeutlichen und uns Deutschland mit seinen so vielen und unterschiedlichen und mich schon seit Langem begeisternden Lebensräumen und ihren herbaren Protagonisten näherbringen.

Meine Pflanzenauswahl

Der Gedanke mit der Arche – er musste in mir noch genauere Formen annehmen. Das tat er dann auch, und so entschied ich mich, genau 111 in Deutschland wild wachsende Pflanzenarten in der »Arche Jürgen« vor dem Untergang zu retten. Für mich die kommen-

den Ursprungsarten »einer neuen Welt«. Die wird es mit Sicherheit geben, denn der blaue Planet braucht alles, den Menschen jedoch am allerwenigsten. Unkraut vergeht nicht, sagt sogar ein altes Sprichwort – und so ist es tatsächlich.

Ob diese Arche nun nach der Sintflut am Berg Ararat im heutigen Ostanatolien strandet, so wie einst beim biblischen Noah, sei mal dahingestellt. Möglicherweise vertrocknen und verdursten wir ja auch eher, noch ist nichts entschieden. Und wenn sich mehrere Archen auf den Weg machen, um die Fauna und Flora möglichst vieler Arten vor dem endgültigen Verschwinden zu bewahren, sieht die Sache noch ganz anders aus. Ich jedenfalls beschränke mich auf Deutschland, von Flensburg bis Oberstdorf, von



In einer artenreichen Pflanzenlandschaft fühlen sich alle Nutztiere schon immer wohl.

Aachen bis Görlitz. Eine Sisyphus-Aufgabe, eigentlich zum Scheitern verurteilt. Welche Art soll ich nun mitnehmen – und warum? Welche Art weglassen? Ganze Pflanzenfamilien müssen unberücksichtigt bleiben, denn allein in Deutschland gibt es Hunderte davon mit etwa 6000 Arten. Selbst 555 Arten würden zu Härtefällen führen, und 1111 Arten würden es nur wenig besser machen. Selbst die 1112. Pflanze nicht mitnehmen zu können, würde für mich Enthusiasten auch schon ein Problem darstellen ...

Wieder müssten viele andere ausgemustert werden. Wo sich doch über Jahrtausende, teils über Jahrmillionen zahllose Pflanzen bei uns allmählich eingemischt haben. Jede Art hat daher von sich aus schon eine Berechtigung, eine bleibende!

111 Pflanzenarten – ich hab mich mal darauf beschränkt, die Arche könnte ja sonst kentern – alleine in meiner Heimatstadt Bremen wären sie ruckzuck zusammen, oder 111 Arten selbst in meinem Stadtteil St. Magnus,

jeweils 111 Arten in Niedersachsen, Thüringen oder Rheinland-Pfalz erst recht. 111 Arten in der Elbaue, 111 Arten in der Sächsischen Schweiz, 111 Arten im Oberrheintal, 111 Arten in den deutschen Alpen wären flugs im Angebot. Alleine schon 111 Arten der deutschen Halbtrockenrasen, 111 Arten der deutschen Sümpfe, 111 Arten hiesiger Laubwälder oder nur 111 Arten allein der heimatlichen Feuchtwiesen ganz genauso. Klar, gerne hätte ich alle deutschen Ehrenpreise (40 Arten), alle Enziane (25), alle Hahnenfüße (90 Arten), alle Malven (7), alle Schmetterlingsblütler (fast 150) oder alle Süßgräser (fast 300) herausgefischt und mit an Bord genommen.

O je, was habe ich mir da bloß aufgebürdet? Eine knifflige, anspruchsvolle Aufgabe. Ein Hauen und Stechen, nur sinnbildlich natürlich. Höchst spekulativ und noch mehr subjektiv. Jeder andere würde anders verfahren ... Aber immerhin, gesetzt den Fall, wir werden alle überschwemmt – alles Eis der

Welt würde schmelzen und der Meeresspiegel würde sich um 65 Meter erheben (Hannover wäre dann Küstenstadt!): Jemand hat sich da schon mal Gedanken gemacht, vorher, den Ernstfall geprobt und einen planetaren Schlachtplan vorgelegt. Und wer, wenn nicht ein Extrembotaniker, sollte sich die Aufgabe antun, diesen Masterplan auf die Pflanzenwelt auszuweiten.

Unterm Strich bin ich zu folgendem Ergebnis gekommen: Wir brauchen Heilpflanzen, Spezies zum Häuserbau, Schiffsbau, für Brücken und für Bohlenwege im Hochmoor. Es muss Gewächse geben zum Ackeranbau (Nahrungspflanzen), zur Bodenbefestigung, zum Unterwasserbau und zur Viehzucht. Möglichst alle Ökosysteme Deutschlands sind zu beachten, möglichst viele Familien, nicht nur 111 deutsche Süßgräser oder 111 deutsche Seggen. Auch die wären nämlich hierzulande vorhanden, spielend. Es muss Pflanzen für einen Tee, gegen Insektenstiche, gegen leichte Messerschnitte, gegen Bettwanzen und natürlich fürs Auge sowie für kommende Wildgartengestaltung geben. Felsen sollen wieder begrünt, Dünen festgelegt, Heiden und Sümpfe besetzt werden, es soll vegetieren auf Helgoland, längs der Unterelbe, an der Mosel, im Mainzer Sand, im Schwarzwald im Zittauer Gebirge – oder mitten im Berlin und München.

Ich habe die Qual der Wahl, es ist die Quadratur des Kreises: Wer kann denn mit wem gut kuscheln? Die Pflanzen müssen sich verstehen können, sonst hat es keinen Zweck. Die Prämisse ist weiterhin: Alle ex situ (außerhalb der Natur) geretteten Pflanzen sollen nach einer möglichen Katastrophe in situ (also draußen) gedeihen können. Sofern die Bedingungen dann wieder so oder so ähnlich sein sollten wie heute. Berücksichtigung finden demnach häufige und seltene Pflanzen, alles, was ich selbst aus jahrzehntelanger Erfahrung für gut, nützlich und herrlich erachtet habe.

Sortiert habe ich meine ausgewählten Pflanzen zunächst von innen nach außen: Von Ihrer Haustür aus geht es hinaus in die Landschaften. Denn ich will Sie von zu Hause abholen, Sie sozusagen von Anfang an an die Hand nehmen beim Einsammeln – vom Kleinen und Bekannten hinaus zu den größeren bis ganz großen Flächen. Dann nämlich auch von Norden nach Süden, dem Anstieg der Meere folgend. Das wird allmählich erfolgen – so hoffe ich –, und die benötigten Pflanzenanwärter können in Ruhe und ausreichender Anzahl geborgen werden. Sozusagen immer für den guten Zweck.

Als Kind schaute ich den Rettern nach Hofbränden zu, man kommt an Sanitätern nach Unfällen vorbei, selten kann man aber selbst eine Erdkröte, einen Igel oder auch nur einen Schmetterling vorm Überfahren retten. Hier darf ich endlich mal nach Herzenslust retten! Feder spielt den lieben Pflanzengott, oder frei nach Dr. Oetker aus Bielefeld (wo ich aufgewachsen bin, und diese Stadt gibt es wirklich!): »Man nehme ...!«

Diese 111 Pflanzenarten sind also wichtige Kennarten, sozusagen Stellvertreter. Gefeilscht wurde, wie gesagt um jeden Kandidaten, es werden meist zwei je Biotoptyp sein! Eine Sortierung wäre ebenso möglich gewesen nach dem Alphabet oder nach der Systematik der Pflanzengesellschaften, die in der Wissenschaft bei den Wäldern beginnt und bei Äckern, Kleingärten und Garagenhöfen endet. Das ist mir aber viel zu schematisch, zu wissenschaftlich, nicht feen- und federhaft genug, ich bin ja kein Roboter. Eine lange Odyssee (Arche) ist da doch viel poetischer und reizvoller. Eingesammelt wird nach Landung und Strandung. Einzige Bedingung: Darunter befinden sich keine Neophyten, also keine eingewanderten Neubürger ab dem 16. Jahrhundert (ach, wie schade – ich liebe sie!), denn zur Rettung derselben sollten sich andere Archon bemühen. Aber das sagte ich ja bereits ...





DIE 111 PFLANZEN
FÜR DIE
»ARCHE JÜRGEN«



STREIFZUG DURCH DIE NATUR

ZWISCHEN HÄUSERN, ÜBER WIESEN UND HEIDEN,
DURCH WÄLDER, ÜBER BÄCHE ...

Inspirierende Begleiter

Wir streifen also zusammen vom Bürgersteig in die freie Landschaft, zwischen Häusern hindurch, über Wiesen, Heiden, Magerrasen, durch Wälder, über Bäche und Flüsse, beachten die Weg- und Straßenränder, die Dämme sowie die nährstoffangereicherten Gebüsch- und Waldsäume.

Dabei halfen mir viele auf meinen (und damit nun auch Ihren) Wegen, sie wiesen mir Richtungen und oft bunte Pfade mitten in der Stadt. Diese »Berliner Schule« um Hildemar Scholz und Herbert Sukopp, die in den 1980er-Jahren das Wort »Stadtökologie« prägten. Sie warben dafür, dass die Stadt als Landschaft entdeckt werden musste. Pápste der Ökologie waren das für mich. Oder in Kassel, wo auf dem Gelände der Henschel-Flugzeug-Werke Professor Dieter Hülbusch sein Wesen trieb.

Mich inspirierte ferner auch Reinhard Bornkamm, einst Professor für Pflanzenökologie an der Technischen Universität Berlin, der schon in den 1960er-Jahren aus

vielen Städten Deutschlands Pflanzenerhebungen lieferte. All diese Menschen leuchteten mir den Weg, über Bahnhöfe, Brachen, Häfen, Industrieflächen, wo es rostete, stank und triefte. Danach »infizierte« mich Professor Dietmar Brandes, Vegetationsökologe und Pflanzensoziologe an der TU Braunschweig, der dann auch meine Diplomarbeit über 67 Bahnhöfe in und um Hannover betreute. Eine wahre Fleißarbeit, bald täglich war ich 1988 und 1989 dafür per Drahtesel auf Achse – zehn Bahnhöfe hätten doch auch locker genügt ... Und immer hatte ich die Frage im Kopf gehabt: Wieso wuchsen die Pflanzen hier und nicht woanders?

Einpacken fürs Rettungsschiff

Nun kommen wir endlich konkret zu den 111 wichtigsten wild wachsenden Pflanzenarten in Deutschland, die ich schließlich ausgewählt habe, um sie auf der »Arche Jürgen« vor dem Untergang zu retten. Der folgende Teil bietet Ihnen ausführliche Standort- und Porträtbeschreibungen dazu.

BÖSCHUNGEN, DÄMME UND DEICHE

ECHTE HUNDSZUNGE, DEUTSCHES FILZKRAUT UND BRAUNES MÖNCHSKRAUT

Raus in die Natur

Linienbiotope wie Böschungen, Dämme und Deiche sind gerade heute in Zeiten galoppierender Verarmung von Biotopen von eminenter Wichtigkeit – sie bedeuten Bewegung, Dynamik, Rettung über mögliche Wanderwege, von Trittstein zu Trittstein, helfen also aus der Not heraus neue, entferntere Biotope zu erreichen. Was wir sonst mühsam als sogenannte Ausbreitungszentren aufbauen müssen, ist hier bereits vorhanden. Durch mehr und mehr Verkehrswege werden zwar aktuell die Landschaften immer stärker zerschnitten, ein Vorteil dabei ist jedoch die Schaffung von Säumen, neuen Ausbreitungsmöglichkeiten, die in der verarmten Agrarlandschaft heute so ausgeschlossen sind. Sozusagen ein Mikrokosmos nach dem anderen, verteilt über die ganze Republik. Was wären wir bloß ohne unsere Böschungen, Deiche und Dämme, Aufschüttungen (Halden) und Abgrabungen, etwa an Küsten, an Flüssen und Strömen, längs von Eisenbahnlinien, an Seen und Teichen, in Gewer-

be- und Industriegebieten, im öden Kiefernforst, an Straßen sowie Wegen? Wobei: Die Deiche an der Nord- und Ostsee sowie längs unserer trichterförmigen Flussmündungen (Ästuar) wurden durch die Warnungen vor dem Ansteigen der Weltmeere oftmals erneuert und erhöht. Damit wurde ihnen inzwischen vielfach die alte Flora entzogen. Die Bewohner dieser Areale müssen in gewisser Weise mäh- und trittverträglich sein. So ein Schafbiss darf nicht gleich als nervig empfunden werden.

Auch hier stehen wieder eifrige Samenpflanzen ihren Mann! Eine hohe Vitalität, am besten bedornt, befilzt oder behaart, ist dabei klar von Vorteil. Kampfgeist ist gefragt, viele andere kriegen an Dämmen und auf Deichen daher kein Bein in die Erde, kriegen nichts gebacken, oft ist es hier nämlich besonders heiß. Solch exponierte Standorte trocknen schneller aus als die Umgebung, es kann auch mal zu Erosionen kommen. Tiere buddeln einem Löcher »ins Fell«, der maschinelle Winterdienst wühlt zu tief den Boden auf

und bei zu viel Nässe stören Fahrspuren die Uniformität. Darauf sind aber alle an diesen Orten vorbereitet. Sie echauffieren sich nicht, sie regen sich nie sonderlich darüber auf – sie wachsen einfach, sind hier in hohem Maße akribisch bei der Sache und schließen als Lückenbüßer wieder die Wunden.

ECHTE HUNDSZUNGE

Cynoglossum officinale

Familie der Raublattgewächse
(*Boraginaceae*)

Stellvertretend für diese Unerschütterlichen stehen hier zwei zweijährige Raublattgewächse, gefördert an Dämmen vor allem durch wühlendes Getier, das den Boden offen hält und Nährstoffe liefert. Die 30 bis 60 Zentimeter hohe Echte Hundszunge (*Cynoglossum officinale*), häufig Gewöhnliche Hundszunge genannt, gefällt sich dabei von Mai bis Juli mit trichterförmigen, rotbraunen Blüten – wirklich mehr braun als rot. Eine seltene Farbe in der heimischen Flora, wo doch Gelb, Weiß, Blau und Rot dominieren. Ich flippe bei dieser Art immer regelmäßig aus. Bis auf den Norden und Nordwesten Deutschlands ist die auch auf Schuttplätze, Weg- und Weideränder sowie auf Schatten alter Bäume (gerne von Tieren als Lagerstätte genutzt) getrimmte Pflanze meist nicht so selten. Ein Nährstoff- und Wärme-, ein Stör- und Trockenzeiger. Zudem mit Mäusegeruch, was bestimmt manchen Weidetieren nicht passt, und die Pflanze so ausselektiert wird. Die am Ende beinharten, vierteiligen, auf gesamter Fläche mit borstigen Widerhaken versehenen Früchte haften an allem und jedem, der da vorbeistreift. Sie sollen als Vorbild für die modernen Klettverschlüsse gedient haben, was ich so nicht beweisen kann. Die Idee ist jedenfalls sehr gut, einfa-



Die Hundszunge bekam ihren Namen aufgrund ihrer weichen, langen und behaarten Blätter.

cher bekommt man seine Sachen draußen nicht geschlossen. Ich Spaßvogel allerdings bewerfe damit dann doch viel lieber mein Gegenüber ...

DEUTSCHES FILZKRAUT

Filago vulgaris

Familie der Korbblütler
(*Asteraceae*)

Da kommt mir das Deutsche Filzkraut (*Filago vulgaris*) gerade recht – zum Glück nimmt es aktuell zu. Es zählt zu den unscheinbaren Schimmelkräutern, diesen grauen Mäusen, wahren Mauerblümchen, diesen kaum Wahrgenommenen, scheinbar

Bräsigen und Unbeteiligten. Oder man wird erst dann auf es aufmerksam, wenn man fast schon auf es tritt. Dabei zählt dieses Deutsche Filzkraut – eine einjährige Art trocken-warmer, eher bodensaurer, leicht erwärmbarer Böden – mit seiner bis zu 40 Zentimetern Höhe noch nicht mal zu den Aller kleinsten. Aber oft wird achtlos darüber gelatscht, unabsichtlich hinweggefahren, wird es übersehen oder gleich ganz verkannt. Dann kann es auch mal überaus rudimentär, verkrüppelt und verunstaltet aussehen – wäre bei uns ja nicht anders. In optimalem Zustand posiert es aber regelrecht, fast süffisant, das muss man mal gesehen haben. Nur im oberen Drittel werden dann von Ende Juni bis August die wie kleine Morgensterne aussehenden, um einen Zentimeter breiten Blütenknäuel in alle Himmelsrichtungen gestreckt. An geraden, von mehr oder weniger eng anliegenden Filzblättchen geprägten grauen Ärmchen. Ein lustiges Bild,

vor allem bei zahlreichem Erscheinen, und das ist auch zunehmend ihr Ding. Ich habe ein besonderes Verhältnis zu dieser Pflanze, denn südlich von Hannover entdeckte ich sie 1989 in Niedersachsen nach jahrzehntelanger Abstinenz. Ich erschrak regelrecht, als ich mit dem Fahrrad an einer Ampel einer Hauptstraßenkreuzung in Laatzen stand – die Ampel war Gott sei Dank auf Rot gestellt. Man wollte mir diesen Fund zuerst gar nicht glauben, ich musste das regelrecht beweisen. 40 Jahre später hat sich dieses Deutsche Filzkraut richtig erholt, von einer fast ausgestorbenen Art gerade in Schleswig-Holstein wurde es zu einer, die fast schon häufig auftritt. Warum? Wieso? Weshalb? Da kann ich nur spekulieren, denn Pflanzen geben gemeinhin keine Antworten auf jede auch noch so drängende Frage: Ich tippe hier mal auf die zunehmende Trockenheit, immer mehr Sonne, die so verlängerte Vegetationszeit und eben immer mehr Böschungen.



BRAUNES MÖNCHSKRAUT

Nonea pulla

Familie der Raublattgewächse
(*Boraginaceae*)

Mit einem solchen Aufschwung kann das wesentlich seltenere Braune Mönchskraut (*Nonea pulla*) nicht dienen, sein Verbreitungsgebiet liegt vor allem im Zentrum im Osten Deutschlands, es ähnelt etwas dem der Echten Hundszunge. Dort treten beide Pflanzen durchaus mal im Duett auf. Das 15 bis 35 Zentimeter hohe, ebenfalls von Mai bis Anfang Juli rotbraun blühende Braune

Das Filzkraut gehört eher zu den grauen Mäusen unter den Pflanzen, entwickelt aber in der Blütezeit seinen ganz eigenen Charme.



Wegen seiner braunroten Blüten wird das Braune Mönchskraut auch Dunkles Runzelnüsschen genannt.

Mönchskraut kommt stets auf samtenen Pfoten daher, so weich sind seine ganzrandigen, graugrünen Grund- und später auch die Stängelblätter. Eine graue Eminenz, ein Schmeichler mit dickem Fell und zahlreichen Blüten an stark ästiger Verzweigung, so liefert es ein überaus kontrastreiches Bild ab. Während man in Sachsen-Anhalt diese Pflanze nicht zu zählen braucht, kommen wir im angrenzenden Niedersachsen auf keine zehn Individuen mehr. Ganz verrückt ist das! Das mitteldeutsche Trockengebiet streift nämlich nur noch so gerade Südost-Niedersachsen. Fast neidvoll gucken wir daher direkt hinter unsere östliche Grenze, und das nicht nur bei dieser ungewöhnlichen Art! Alle drei Arten dieser Rubrik können abgemäht werden, danach erholen sie sich noch. Sie müssen sich jedoch als ein- bis zweijährige Arten jedes Mal neu aussamen – blühende Pflanzen sterben nämlich ab. Denn nur aus einer vorjährigen Blattrosette entstehen neue

Hunds- und Ochsenzungen sowie Mönchskräuter für die nächste Vegetationsperiode. Sie besetzen immer den mittleren Saum, sie sind Gesellen des Übergangs, des Zwischendings, wollen ständig etwas von allem, irgendwie Fisch und Fleisch, aber von einem nie zu viel. Der Acker, der Weg, der Lagerplatz, die Feuerstelle – all diese Orte sind ihnen zu intensiv genutzt. Dagegen ist für sie der alte Gehölzstreifen, die geschlossene Grasbrache, die ältere Hochstaudenflur oft schon zu dicht bewachsen. Sie sind Arten der »Lückig- und Luschigkeit«, des überaus schmalen Grats, sozusagen zwischen Gut und Böse, immer am Rande der Legalität, stets konfrontiert mit einem unvorhersehbaren Zusammenbruch, oft ist der eigene Tod plötzlich nah. Drum sind diese von vielen kaum beachteten Streifenfundamente in einer strukturreichen Landschaft für unsere Gewächse so wichtig – heute mehr denn je, und das aus purer Not!



PFLANZEN FOR FUTURE. DIE »ARCHE JÜRGEN«

Angesichts der Brisanz des Artensterbens macht sich der Botaniker Jürgen Feder auf den Weg, die Pflanzen zu retten. 111 wichtige Arten sammelt er für seine persönliche »Arche Jürgen« ein – Arten, die repräsentativ für unsere Lebensräume und die heimische Vielfalt stehen.

Er durchquert auf seiner Reise ganz Deutschland vom Norden bis hin zum Alpenraum und erklärt, warum sogar Gänseblümchen schützenswert sind. Er öffnet uns die Augen für die Vielfalt der Natur, für die Funktion und den Wert vermeintlicher »Unkräuter« und erklärt, was jeder Einzelne zum Artenerhalt und Schutz der Natur beitragen kann.

Lassen Sie sich ein auf das Experiment »Arche Jürgen« und entdecken Sie einen völlig neuen Zugang zur Natur.

WG 421 Natur
ISBN 978-3-8338-7351-5



9 783833 873515



www.gu.de